

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Wäffelt
Illustr. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. S. Jinto in Ransbach
Kaufmann Bräumann in Birge-
und
in der Expedition in S. d. z.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die keine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Käßmann in Höhr.

No. 111

Veranschlagt Nr. 90,
Höhr.

Höhr Samstag, den 19. September 1914.

38. Jahrgang.

Einladung

zur Sitzung der Gemeindevertretung am Montag,
den 21. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr im hiesigen
Bürgermeisteramt.

Tagesordnung:

1. Notstandsarbeiten.
2. Versicherung der in den Krieg gezogenen Gemeinde-
angehörigen.
3. Mitteilungen.

Die Herren Mitglieder der Gemeindevertretung werden
zu dieser Sitzung mit dem Hinweise geladen, daß die Nicht-
erschiedenen sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.
Höhr, den 19. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Bekanntmachungen.

Der Waldweg in den Distrikten 6/16 am Vorderen
Bach entlang ist wegen Herstellungsarbeiten bis auf Weiteres
für den Fuhrverkehrsverkehr gesperrt.

Höhr, den 11. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

1. Den Angehörigen der Kriegsteilnehmer wird
dringend geraten, deren Quittungskarte für die **Invaliden-
versicherung** aufrechen zu lassen und die Aufrechnungs-
bescheinigung sorgfältig aufzubewahren. Für die zum Kriegs-
dienst eingezogenen Versicherten sind Beitragsmarken nicht zu
verwenden, auch wenn Lohn oder Gehalt weiter gezahlt wird.
Die Militärscheine werden bei der späteren Rentenfeststellung
als Beitragswochen angerechnet. Für die in versicherungsg-
pflichtiger Beschäftigung verbleibenden Personen sind auch
während des Krieges Beitragsmarken zu verwenden.

2. Die zum Militärdienst eingezogenen **Franken-
kassenmitglieder** können freiwillige Mitglieder der Kasse
bleiben; von den Einberufenen oder ihren Angehörigen muß
dies der Kasse binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden
des Einberufenen aus seiner bürgerlichen Beschäftigung an-
gezeigt werden. Die Versicherung kann in der untersten
Lohnklasse festgesetzt werden, erfordert also keine großen
Ausgaben. Die Krieger bzw. ihre Angehörigen erhalten
dann die Kassenleistungen, also Krankengeld bei Verwundungen
und sonstigen Erkrankungen des Einberufenen und Sterbegeld
bei seinem Tode im Felde. Zum Beispiel bekommt die Ehe-
frau bei Verwundung des Mannes das Krankengeld, sobald
sie der Kasse eine Bescheinigung des Lazarets beibringt.

Höhr, 14. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 gr Gewicht
an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert
werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten
auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete
zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 kg
schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen
Ersatruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für
eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 an-
gehörige Person wie folgt zu lauten haben:

An

das Ersatzbataillon

Infanterie-Regiments Nr. 81

in

Frankfurt a. M.

zu Weiterbeförderung an:

XVIII. Armeekorps,

21. Infanterie-Division,

42. Infanterie-Brigade,

Infanterie-Regiment Nr. 81,

II. Bataillon,

6. Kompanie,

Geleit der Reserve X

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur
auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden
kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband
des XVIII. Armeekorps oder XVIII. Reservekorps gehören
oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern usw. Be-
zeichnung nach als vom XVIII. Armeekorps hervorgegangen
betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der
vom Absender auf das genaueste anzugebenden Adresse
hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Schwestern sind unter keinen
Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis
das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es

wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn
der Empfänger die Uebersendung gewisser Gegenstände selbst
gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht
bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine
Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen
Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Es ist hierorts zu Kenntnis gekommen, daß unbefugte
fremde Personen sich als Beauftragte des Roten Kreuzes
dem Publikum vorstellen und Spenden entgegenzunehmen
versuchen oder gar Waren mit dem Hinweis anpreisen, der
Erlös sei für das rote Kreuz bestimmt. Es wird hiermit
vor diesen Schwindlern gewarnt. Die Bürgerschaft handelt
im eigenen Interesse, wenn sie behufs Feststellung dieser
Persönlichkeiten unverzüglich Anzeige auf dem Bürgermeister-
amt erstattet.

Höhr, den 18. September 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Dr. Arnold.

Ich habe heute die öffentliche Ausstellung zweckent-
sprechender **Sammelbüchsen** veranlaßt. Man möge sich
derselben, wenn gute deutsche Patrioten beim Labertrunk zu-
sammensitzen, insbesondere aber unter dem Eindruck neuer
Siegesnachrichten, recht häufig bedienen.

„Doppelt gibt, wer schnell gibt.“

Die Sammlung dient in erster Linie zur Milderung
des in der Gemeinde zu erwartenden Notstandes, in zweiter
Linie den Bedürfnissen des Roten Kreuzes. Um vor unbe-
fugter Abholung der Büchsen geschützt zu sein, wolle man
dieselben nur den mit einem vom Bürgermeisteramt aus-
gestellten Ausweis versehenen Personen, aushändigen. Das
Ergebnis der Sammlung wird später im Bezirksblatt ver-
öffentlicht. Ich möchte noch davor warnen, die Büchsen im
Wirtszimmer unbedachtet stehen zu lassen, da festgestellt
worden, daß in einem Nachbarort durch lichtscheue Elemente
versucht wurde, die Büchsen sich rechtswidrig anzueignen.

Höhr, den 18. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Nach Mitteilung des Proviantamtes in Coblenz sind
ihm in der letzten Zeit größere Mengen an Naturalien zu-
geführt worden, ohne daß die Versender vorher irgend eine
Verabredung über Einlieferung etc. getroffen hätten. Dieses
Verfahren ist nicht zweckmäßig, weil der Ankauf mit dem
Unterbringungsraum, welcher dem Proviantamt zur Ver-
fügung steht und leider sehr beschränkt ist, in Einklang ge-
bracht werden muß. Ich kann daher den Verkäufern nur
empfehlen, in jedem Falle vor Einlieferung von Naturalien
zunächst beim Proviantamt anzufragen, ob die Anfuhr er-
folgen kann, damit sie sich nicht der Gefahr aussetzen, daß
die Ware zurückgewiesen wird.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen diese
Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Ge-
meindeangehörigen bringen.

Montabaur, den 15. September 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. (Vertretung.) Der Herr Minister des Innern
hat den Regierungs-Assessor, Frhr. v. Nagel, mit der
Vertretung des Landrats unseres Kreises, Frhr. v. Mar-
schall, der zur mobilen Truppe eingerückt ist, beauftragt.
Ersterer hat die Dienstgeschäfte bereits übernommen.

Die **Rassauische Kriegsversicherung auf
Gegenseitigkeit für den Krieg 1914**, die bekannt-
lich kurz nach dem Beginn des Krieges durch die Direktion
der Rassauischen Landesbank eingerichtet worden war, hat
seitdem: auch in verschiedenen anderen Landesteilen Eingang
gefunden. So haben die Rheinprovinz, die Provinzen West-
falen, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein und Branden-
burg, der Bezirk Hessen-Cassel und das Großherzogtum Hessen
nachträglich die gleichen Einrichtungen getroffen. In den
Provinzen Schlesien und Pommern, sowie in den Königreichen
Bayern und Sachsen befindet sie sich noch im Stadium der Vorbe-
reitung. Die einzelnen Anstalten sind dabei Zweck Aus-
gleich des Risikos miteinander in Verbindung zu treten.
Zwischen der Rassauischen und der Westfälischen Anstalt ist
ein solcher Vertrag bereits abgeschlossen. Erfreulich ist das

weitgehende Interesse aller Berufsstände in unserem Bezirk für
diese segensreiche Einrichtung. Die vier rassauischen Handels-
kammern in Wiesbaden, Frankfurt, Limburg und Dillenburg
haben die sämtlichen angeschlossenen Firmen auf diese Ein-
richtung und insbesondere auf die Vorteile der Gesamtver-
sicherung der Angestellten hingewiesen. Eine große Zahl von
Firmen haben auf Grund dessen ihre im Felde stehenden An-
gestellten und Arbeiter versichert, so die „Mittelbacher Hütte“
(Passavant), die Chemische Fabrik Rörblingen in Flörsheim,
die Habelen-Hütte in Dillenburg, Dyckerhoff und Widmann
und Kalle u. Co. in Diebrich, Chemische Fabrik Dallmann
u. Co. in Schierstein etc. Der Beitritt zahlreicher anderer
Firmen steht noch in Aussicht. Auch viele Vereine haben ihre
im Felde stehenden Mitglieder versichert. Voran natürlich
die Kriegervereine, aber auch andere Vereine, wie derjenige
Wiesbadener Musiker, die Turngesellschaft Oberursel, die
Photographen-Zunung Wiesbaden etc. Besonders zahlreich
sind unter den Gesamtversicherungen die Behörden und Ge-
meinden vertreten. Als erster hat der Bezirksverband Wies-
baden, seine etwa 200 einberufenen Beamten versichert. Es
folgten die Landwirtschaftskammer und der Verein rassauischer
Land- und Forstwirte, sowie die Königliche Weinbau- und
Kellerei-Direktion in Wiesbaden. Von Städten sind bereits
beigetreten Limburg, Weilburg, Nüdesheim und Oberursel.
Mit den übrigen Stadtgemeinden schweben noch Verhand-
lungen. Es steht zu hoffen, daß auch die Stadt Wiesbaden
dem Beispiel des Bezirksverbandes folgen wird. Eine be-
sonders anerkanntenswerte Einrichtung haben auf Veranlassung
des Landrats des Oberwesterwaldkreises die Landgemeinden
dieses Kreises getroffen, indem sie ihre sämtlichen im Felde
stehenden Gemeinde Angehörigen mit je einem Anteil-
schein eingekauft haben. Die Angehörigen haben vielfach da-
zu noch weitere Anteilsscheine entnommen. Auch in anderen
Kreisen haben Landgemeinden denselben Beschluß gefaßt, so
Johannisberg, Destrach, Nogenhahn und Flörsheim, letzteres
hat allein 350 Scheine zu 10 Mark entnommen. Nunmehr
hat sich die Landesbank an die sämtlichen Landgemeinden,
die sich noch nicht angeschlossen haben, gewandt und ihnen
ebenfalls die Versicherung ihrer im Felde stehenden Gemeindeg-
lieder anempfiehlt. Es gibt bei uns viele Landgemeinden,
deren günstige Vermögens- und Steuerverhältnisse eine solch
wohlthätige Einrichtung gestatten. Wo es zur Zeit an den
notigen Mitteln fehlt, ist die Landesbank bereit,
solche zu einem ermäßigten Zinssatz vorzuschießen, sobald sie
nach Beendigung des Krieges allmählich abgetragen werden
können.

Uebrigens sei bemerkt, daß diejenigen, die von der
Rassauischen Kriegsversicherung noch Gebrauch machen wollen,
sich beeilen müssen, da nach einiger Zeit die Ausgabe weiterer
Anteilscheine eingestellt werden wird.

Neuwied, 17. Sept. Ein schweres Unglück, bei dem
Vater und Sohn ihr Leben im Rhein einbüßten, hat sich
gestern kurz vor 12 Uhr an der diesseitigen Ueberschiffsstelle
Häfersverbindung Neuwied-Weißenthurm ereignet. Das Ueber-
schiff Nr. 2 war eben zu einer Fahrt nach Weißenthurm
von der Landebrücke Neuwied losgemacht worden, als
die Passagiere bemerkten, daß der Schiffsjunge Heinrich Booz,
der den Brettersteig abgezogen hatte, zwischen dem Boote
und der Landebrücke in den Rhein fiel. Der Vater des
Schiffsjungen, Kapitän Wilhelm Booz aus Trilich, der das
Schiff steuerte, hatte den Sturz seines Sohnes bemerkt. So-
fort stoppte er die Maschine ab und stürzte, um den Sohn
zu retten, zur Unfallstelle. Er ließ sich an dem Schiffe
hinunter und hielt sich am Bergholz fest. Danach hat er
wahrscheinlich das Bergholz losgelassen, denn er fiel ins
Wasser und ist gemeinsam mit seinem Sohne ertrunken.
Bisher gelang es noch nicht, die Leichen zu landen.

Langenhahn. Landwirt Christian Krissel geriet,
bei einer Fahrt ins Feld unter den Wagen und wurde über-
fahren. Der 76jährige Mann trug erhebliche Wunden an
den Armen und Beinen davon.

Elz. Einem hiesigen Einwohner wurde gestern Nach-
mittag, während er in Limburg auf der Post telephonierte,
sein Fahrrad gestohlen. Der Dieb fuhr mit dem Rad nach
Elz und versuchte es hier zufällig in der Nähe der Frau
des Bestohlenen für 18 M. zu verkaufen. Dabei wurde
das Rad erkannt. Da der Bestohlene länger ausblieb, als
verabredet war, hielt die Frau das Rad fest. Da der
Dieb sich über den Erwerb des Rades nicht ausweisen konnte,
wurde er verhaftet. Der Bestohlene erkannte sofort sein
Rad wieder.

Oberursel. Ein merkwürdiger Zufall hat drei Brüder
in das hiesige Lazarett geführt. Die drei Brüder wurden an
einem Tage zum Meer einberufen, an einem Tage verwundet
und liegen nun friedlich in der Fossa auf baldige Ge-
nesung nebeneinander.

Die Entscheidung naht.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. Abends. (W. L. B.) In der Schlacht zwischen Duse und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich zusammen. Die Mitte der deutschen Armeen gewinnt langsam aber sicher an Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. Vormittags. (W. L. B. Amtlich.) Zur Ergänzung der Meldung von gestern Abend: Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division wurden gestern südlich von Moyon entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen, ebenso wurde ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm Breuschthal zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden, auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte.

Das Ostheer

setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osowiec vor.

Berlin, 18. Sept. „Im Westen geht es vorwärts!“ Das ist der Grundton, auf den die Artikel der Blätter gestimmt sind, nachdem in später Abendstunde das neue amtliche Telegramm des Wolff-Bureaus bekannt geworden war. „Die günstige Entwicklung zwischen Duse und Maas“, schreibt das „Berl. Tgl.“ an der Spitze des Blattes. „Wir halten durch“, sagt die „Morgenpost“.

Regenwetter auf den Schlachtfeldern an der Marne.

Rotterdam, 18. Sept. Aus Berichten von der Schlacht an der Marne geht hervor, daß seit dem 11. September auf dem ganzen Schlachtfelde heftige Regenfälle eingekehrt haben.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Sept. (Vom Pressebureau des österreichisch-ungarischen Kriegsministers genehmigt.) Weder vom nördlichen noch vom südlichen Kriegsschauplatz liegt etwas Neues vor. Allseitig wird der schwächliche Niederbruch des serbischen Offensivversuchs bestätigt.

Der russische Mordbrenner General Martow gefangen!

Halle, 18. Sept. Nach dem „B. L. A.“ ist gestern der russische General Martow, der den Befehl gab, die von den Truppen besetzten Ortschaften Ostpreußens zu verbrennen und die männlichen Einwohner zu erschießen, hier gefesselt eingebracht worden. Er kommt vor ein Kriegsgericht. Verschiedene Blätter machen kein Hehl aus ihrem Wunsch, daß möglichst prompt Justiz getrieben werde.

Hierzu schreibt die Cobl. Ztg.: Die Kugel, die dieser Schurke für sämtliche männlichen Einwohner des in seinem Machtbereich gelegenen Teiles Ostpreußens laden ließ, ist für solche Bestie in Menschengestalt zu schade. Wenn für ihn ein Strick gedreht würde, so bliebe Martow bis zum Ende in den russischen Traditionen. Denn unseres Wissens ist in Rußland die Todesstrafe für Verbrecher das Schängtwort.

Französisch-Marokko.

Aus Marokko meldet der „Diario de Madrid“, daß unter den Kabylen eine ganz außerordentliche Gärung herrsche. Bilder des deutschen Kaisers und seines Einzuges in Tanger werden verteilt. Auf dem Marktplatz verlesen Juden und schriftkundige Araber aus dem „Ris-Telegramm“, einer zu diesem Zweck gegründeten Zeitung, die Meldungen über die Siege der deutschen und österreichischen Truppen.

Dazu meldet die „Epoca“: In der französischen Zone von Taza und Muluga ist ein neuer Kogi aufgetreten, der den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigt und die Kabylen auffordert, sich um ihn zu scharen und die Franzosen aus dem Lande zu treiben. Der Umstand, daß die Franzosen einige Positionen in Marokko verlassen haben, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zuversicht der Kabylen zu steigern.

Die englische Garde in der Front.

Berlin, 18. Sept. Aus Holland erfahren verschiedene Blätter, daß am Dienstag die englischen Garde-Grenadiere, 1500 Mann stark, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen seien. Der Prinz von Wales wurde angeblich vom 1. zu dem in London zurückgebliebenen 3. Bataillon versetzt.

Bestialische Grausamkeiten der Russen.

Berlin, 17. Sept. (W. L. B.) Ueber die russische Unmenschlichkeit wird der „Vossischen Zeitung“ durch ihren Kriegsberichterstatter im Osten Kenntnis gegeben von einer Reihe amtlicher Schriftstücke. Aus einem geht hervor, daß zwei Tage nach der Schlacht bei Terothowo ein Trupp Rekruten auf einer Chaussee angetroffen wurde, welcher am Tage vorher von den Kosaken überfallen worden war. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet; er lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten.

In einem weiteren Schriftstück berichtet ein Generalstabsoffizier, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hörte man, daß Russen im Schützengraben eine Frau vergewaltigt, sie gemordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschnitten hätten. Den russischen Offizier hat man totgeschlagen lassen, eine Kugel war der Kerkel nicht wert.

Zwei Wehrmänner erklärten unter Eidesschwur, daß sie im Walde bei Grodikan, der erstere elf, der zweite neun Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschnittenen Bäuchen gesehen haben. Aus Stallungen wurden Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben und auch den Kindern wurden die Hände abgehakt.

Der Berichterstatter Roschinski, der dies der „Vossischen Zeitung“ berichtet, tut es mit der besonderen Bitte, diese Dinge möglichst an England weiterzugeben. Es sei für dieses stammesverwandte Volk vielleicht wissenswert, zu erfahren, welche Gäste sie uns ins Haus geschickt haben.

Die Cholera in Serbien.

Soloniki, 18. Sept. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Wiener Korr.-Bureau meldet: In Nisch ist die Cholera aufgetreten. Es sind bereits zahlreiche Fälle festgestellt worden.

Schwarze und Engländer.

Ein Mitkämpfer schreibt nach Hause: Die schwarzen französischen Soldaten sind die übelsten Leute, welche die Welt je gesehen hat. Sie stechen alle Verwundeten nieder, und dabei gibt es noch Menschen, welche diese Gesellschaft schonen wollen. Wir hoffen hier alle, daß man zu Hause die Schwarzen ordentlich arbeiten läßt und sie nicht zu gut verpflegt. Man sollte sie mit den Engländern, deren Waffenbrüder sie ja sind, zusammenperren, damit sie auch in der Gefangenschaft immer recht nahe beieinander bleiben und die Weißen sich an die Wohlgerüche der Schwarzen gewöhnen. Wenn man das durchführt, meldet sich in England sicher kein Mensch mehr zum Eintritt in das Heer. Es muß nur in England bekannt werden, daß Engländer und Schwarze nebeneinander sitzen. Das genügt.

Dum-Dum.

Stuttgart, 18. Sept. Wie der „Schwäb. Merkur“ mitteilt, wurde in der Kaserne des französischen Infanterie-Regiments 125 eine Kiste mit Dum-Dum-Geschossen gefunden, auf der der Vermerk stand: „Im Mobilmachungsfall in Monzon abzugeben“. Dies beweist, daß man die Ausrüstung der Franktireurs mit Dum-Dum-Geschossen vorgesehen hat.

Ein englisches Geständnis.

Berlin, 18. Sept. (W. L. B. Nicht amtlich.) Einem gefangenen englischen Offizier wurde, wie wir aus un-

dingt zuverlässiger Quelle erfahren, kürzlich ein bei einem englischen Soldaten vorgefundenes Dum-Dum-Geschoss gezeigt. Er bestritt nicht, daß derartige Geschosse gebraucht würden, und meinte, es seien nur Explosivstoffe verboten. Man müsse doch mit den Patronen schießen, die die Regierung liefere.

Prinz Friedrich Karl von Hessen verwundet.

Frankfurt 17. Sept. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt. Nach Aussage der Ärzte gibt die Verletzung zu keinerlei Besorgnis Anlaß. Der Kaiser hat dem Prinzen das Eisene Kreuz verliehen.

Wollene Unterkleider und Strümpfe für unsere Soldaten

Berlin, 17. Sept. (W. L. B. Nicht amtlich.) Die Redaktion der „B. Ztg.“ am Mittag erhielt folgendes Telegramm vom Kronprinzen.

Bitte um Sammlung und baldige Nachsendung großer Mengen wollener Unterkleider und Strümpfe für meine Soldaten. Gruß Wilhelm.

Die Bank von Frankreich bringt ihren Goldschatz in Sicherheit.

Paris, 17. Sept. Nach hierher gelangten Meldungen soll die Bank von Frankreich ihren Goldschatz von Bordeaux nach London in Sicherheit gebracht haben.

Die Araber in Bewegung.

Wien, 18. Sept. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England als den ärgsten Feind des Islams betrachten. Gegenwärtig verameln sich auf Geheiß des Sherifs von Mekka jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Gegend von Duhaddah Jamoh, um einen etwaigen Landungsversuch der Engländer zu verhindern und die Hauptstadt des Islams zu schützen. Ferner finden in der Gegend von Elarich und Akkaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu verhindern.

Eine Oberprima im Felde.

Die Nachricht, daß in Ellwangen in Württemberg die ganze oberste Klasse geschlossen in den Krieg gezogen ist, veranlaßt den Direktor des städtischen Realgymnasiums mit Realschule in Köln-Mülheim mitzuteilen, daß auch die Oberprimaner dieser Anstalt sämtlich und von der Unterprima zwei Drittel ins Heer eingetreten sind. Manche Schüler aus Obersekunda und Untersekunda, zum Teil noch unter 17 Jahren, und einer sogar aus Obertertia, werden am 1. Oktober eingestellt werden.

Das Kabel Japan-China durchschnitten.

Aus New York wird gemeldet, daß die Kabelverbindung zwischen Japan und China unterbrochen sei, da das Kabel zwischen Nagasaki und Shanghai durchschnitten wurde.

Die Verfinsternung Londons.

Das wiederholte Erscheinen eines Beppellin-Kreuzers über Antwerpen hat die Londoner nervös gemacht. Sie befürchten täglich den wenig willkommenen Besuch eines deutschen Luftschiffes. Seit einigen Tagen sind sie dagegen auf der Hut, indem sie als erstes wichtiges Mittel der Abwehr London zum Teil verfinstert haben. In einem Erlaß des Polizeikommissars der englischen Hauptstadt heißt es:

„Um die Feststellung bestimmter Teile Londons schwieriger zu machen, wird ersucht, daß Hogenlicht, Lichtreflexen und starke Beleuchtungen aller Art für die Zwecke der Außenreflexe oder glänzende Erleuchtungen der Bäden vermieden werden. Wo die Vorderfront aus einer beträchtlichen Glasfläche besteht, die von innen hell erleuchtet wird, soll die Beleuchtung des Innern vermindert werden. Diese Aufforderung steht im Zusammenhang mit der Beobachtung der Londoner Beleuchtung aus der Höhe, die von einem Marineluftschiff in den nächsten und den folgenden drei oder vier Nächten gemacht werden soll.“

Diesem Erlaß entsprechend tappen die smarten Engländer jetzt zur Nachtzeit im Dunkeln umher. Die Bäden liegen größtenteils im Finstern da, nur hier und da brennt eine Straßenlaterne. Auch Lichter in den Straßenbahnen wurden nicht angezündet, und zur Erhöhung der Vorsicht wurden die Vorhänge in den Wagen herabgezogen, wenn sie sich den Brücken über die Themse näherten und darüberführten.

Ein politisches Attentat.

Der panslawistische Agitator Graf Bobrinski, der seinerzeit aus Österreich wegen politischer Umtriebe im Auftrage Rußlands hat fliehen müssen, ist vor einigen Tagen, als er in einer Versammlung in Kiew, der russischen Kirchenstadt, eine Rede über den Krieg hielt, der von Feinden der Slawen inszeniert worden sei, von einem ukrainischen (ruthenischen) Studenten erschossen worden. Der Urheber des Anschlags wurde verhaftet. Ebenso wurden bei allen herbortragenden Ukrainern und in allen ukrainischen Klublokale Hausdurchsuchungen abgehalten. Viele Ukrainer, in erster Linie viele ukrainische Studenten, wurden in Haft genommen. Diesen Grafen Bobrinski hat der Zar etwas voreilig bereits zum „Generalgouverneur von Galizien“ ernannt. Bobrinski hat in jahrelanger unermüdlicher Agitation die Ruthenen in Galizien wie in Nordost-

Ungarn gegen Oesterreich aufgestellt. Die Schlona in Galizien, die jetzt der österreichischen Armeeleitung solche Schwierigkeiten bereitet hat, ist zum Teil das Werk der Probrinskischen Propaganda. Graf Bobinski war der Nachkommling eines unehelichen Sohnes der Kaiserin Katharina II. von Rußland.

Das angebliche deutsche Friedensbedürfnis.

Halbamtlich schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Greh durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Vorkämpfer in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreuungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen. Wir sehen diesem Gaukeispiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruhmlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Die „Kolonialtruppen“.

Ein verwundeter Franzose erzählte einem Arzt von der Wut und dem Draufgängertum der Bayern im Handgefecht. Die Bayern seien im Handgefecht nicht zu halten. Aber, so meinte der Verwundete dann weiter, außer den Bayern sei noch eine Truppe bei dem deutschen Heere, die wie das Ungewitter in die Reihen der Franzosen fahre. Diese Leute seien nicht zu bändigen und nicht zu überwinden. Sie sprächen eine fremde, nicht deutsche Sprache und müßten wohl Kolonialtruppen sein. Jedesmal, wenn sie zum Bajonettangriff vorgingen, dann brüllten sie: „Choppa pieronie nabozhphlem!“ Und dann wurde alles niedergemacht, was Widerstand leistete. Nichts halte diesem Ansturm und diesen Kolbenschlägen stand. „Unseren Leuten“, bemerkte dazu der oberösterreichische Kurier, „werden ja diese „Kolonialtruppen“ bekannt sein; es sind nämlich die tapferen oberösterreichischen Arbeiter, deren zweites Wort in der Unterhaltung „Pieronie“ lautet, was so viel heißt wie Donnerwetter!“

Prompte Abhilfe.

Ein nettes Geschichtchen, das auch den Vorzug hat, wahr zu sein, wird dem „Blauemann“ aus einem Verwundetenjunge erzählt, den ein verwundeter bayerischer Hauptmann führte. Bei dem Hauptmann beschwerten sich etliche gefangene französische Offiziere, die in einem Abteil 2. Klasse Platz gefunden hatten, daß man verwundete deutsche Soldaten in dem gleichen Abteil mit ihnen untergebracht habe. Der Offizier sagte sofort Abhilfe zu, die er dann auch in der Weise bewerkstelligte, daß er die Herren Offiziere bat, mit ihm in einen anderen Wagen zu kommen. Dieser Wagen aber, den er ihnen hieraus anwies, war ein gewöhnlicher Gepäckwagen, in dem sie dann die Fahrt fortsetzen mußten. Die deutschen Verwundeten blieben in ihrem Wagen 2. Klasse.

Ein Köpenick-Streich.

In Luxemburg erregte ein Automobil Aufsehen, in dem ein deutscher Unteroffizier gefesselt zwischen bewaffneten Soldaten saß. Allerhand Gerüchte schwirrten sofort umher: bald sollte es sich bei dem Gefangenen um einen Deserteur, dann wieder um einen Spion handeln usw. Doch keine dieser Vermutungen erwies sich als richtig. Der gefesselte Unteroffizier war ein Schwindler. In Trier hatte sich der Mann die Uniform eines Unteroffiziers verschafft, ein Auto gemietet und war damit nach Belgisch-Luxemburg gefahren. Dort erhob er in einzelnen Ortschaften Kriegsteuern. Als er ein hübsches Stämmchen — 30 000 Fr. — zusammen hatte, antelte er wieder nach Luxemburg. Hier wollte er den Automobilführer entlohnern und bot ihm sage und schreibe — dreihundert Mark an. Diese fürstliche Entschädigung weckte das Mißtrauen des Chauffeurs, der deshalb bei der Militärbehörde vorstellte wurde. Der „Unteroffizier“ wurde daraufhin verhaftet und nach Trier verbracht.

Kosakengreuel.

Folgendes Brief stellt der „Tägl. Rundschau“ ein Referat zur Verfügung, um die Greuelthaten der Kosaken der zivilisierten Welt bekanntzugeben: Als wir mit mehreren Autos in Friedland anlangen, welch schauerlicher Anblick! Alle Dörfer abgebrannt, nur die Kirchen stehen noch teilweise, sogar die kleine Stadt Friedland war in Asche und Trümmer gelegt; ferner sah man noch, wie die Kosaken gebauft hatten gegen die zurückgebliebenen Familien, die auf einem großen Wagen sich mit ihrer Habe, in den Weiten stehend, geflüchtet hatten. Sie waren in ihrer Angst, da sie von Kosaken überrascht wurden, in den Graben gefahren und sind nun alle dort erschossen worden. Zu einer Familie gehörten anscheinend fünf Kinder, das eine, ein kleines Kind von einem halben Jahre, das andere ungefähr drei bis vier Jahre, beide in den Armen der Mutter, zwei Schulknaben und ein Mädchen von vierzehn Jahren, wie im Schlafe stehend, neben der Mutter auf dem Wagen erschossen. Der Vater, etwa vierzig Jahre alt, ohne Daumen der rechten Hand, hat noch die Leine der beiden toten Pferde in der Hand. Sie und da sieht man 2 bis 3 tote Kosaken, auf einer Seite der Landstraße hier 5, dort 7 tote Jünglinge im Alter von 14 bis 20 Jahren, die von den Kosaken ermordet wurden. Niemand kümmert sich um diese Leichen, alles geht in Verwesung über, denn die meisten liegen schon eine Woche hier. Alles Vieh, Schweine, Hunde, Ragen treiben sich in Rudeln herum auf der Landstraße! Ferner steht in Überwangen nur noch ein ganzes Haus, in dem die Russen auch furchtbar gebauft haben; einen Arzt, der im oberen Stockwerk gewohnt hat, haben die Kosaken mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Fenster geworfen und ihn dort verbluten lassen! Einem Pfarrer dieses Dorfes ging es aber noch viel schlimmer; sein Haus wurde in Brand gesteckt, seine Frau und zwei Kinder flohen in die Kirche, der ältere Sohn von acht Jahren und das Dienstmädchen verbrannten elendiglich, doch auch Frau und Kinder blieben nicht verschont, sie wurden in der Kirche aufgespießt, an den Säulen am Eingang ange-

bunden und vom Unterleib bis zum Hals aufgeschnitten! Zwei Kinder wurden am Altar als Fleischstücke aufgefunden! Auch mehrere Postbeamte lagen mit geladenem Revolver in der Hand tot vor dem Postgebäude, das völlig abgebrannt ist! Ich kann heute nicht mehr schreiben, denn meine Augen gehen schon über, das Elend ist groß, furchtbar groß!

Das sind die Taten der Bundesgenossen Englands und Frankreichs, die nach der Erklärung Bulgarens und Rumaniens für europäische Kultur und Gerechtigkeit und die Freiheit der Völker kämpfen und darum diese Bestien entfesselt haben!

Die Türkei.

Ganz ist die Einkreisung, die König Edward 7. so geschickt einführte und die verständnisvoll die englischen Staatsmänner fortsetzten, doch nicht gelungen. Als die Katastrophe hereinbrach, hatten die Mächte des Weltkrieges zur Verfügung Rußland, Frankreich, England (das aber eigene Opfer nicht zu bringen gedachte), Belgien, Serbien und Montenegro; dazu kam dann natürlich Japan.

So standen also vier Großmächte und zwei Mittelstaaten nebst den kriegerischen Bewohnern der Schwarzen Berge gegen Deutschland-Oesterreich im Verein, eine erdrückende Macht, wenn nur die Zahl entscheiden würde. Den Rechnern in London genügt aber diese „Sicherheit“ noch nicht; sie suchten nach weiterer Hilfe.

In erster Linie bemühten sie sich um Italien. Wurde Italien mit süßen Schmeicheln umworben, so wendete man gegen die bisher neutral gebliebenen Balkanstaaten das Mittel der Drohung an. Namentlich Bulgarien und Rumänien sollten sich für Rußland entscheiden, nicht nur dessen Truppen den Durchzug gestatten, sondern auch aktiv eingreifen, wofür Rumänien Erbsenbürgen versprochen wurde. In Rumänien erinnerte man sich aber, daß 1878 als Dank für gewährte Kriegshilfe Rußland sich in Bessarabien rumänisches Gebiet angeeignet hat. Demgemäß widersanden beide Staaten den russischen Forderungen und bewahrten eine Neutralität, die Deutschland-Oesterreich nicht schädlich ist.

Nun aber die Türkei! Diese kommt für Rußland in Betracht als unmittelbarer Nachbar, der im Kaukasus und an den Küsten des Schwarzen Meeres sehr unbequem werden kann, für England aber als Vormacht des Islams! In Ägypten, in Indien und in Südpersien kann von Konstantinopel aus ein gefährliches Feuer entzündet werden! Folglich lag es im Interesse Rußlands wie Englands, die Türkei auf ihre Seite zu ziehen.

Doch die Türken haben, durch bittere Erfahrungen belehrt, den Wert diplomatischer Versprechungen einschätzen gelernt. Demgemäß verhielten sie sich amtlich sehr zögernd, und im Volke zeigte sich unverborgene Abneigung gegen die „Kulturmächte“, deren Freundschaft für die Türkei immer dann verlagte, wenn sie hätte nützlich sein können. Dazu kam noch der plumpe Mißgriff der englischen Regierung, zwei für die Türkei gebaute und größtenteils bezahlte Kriegsschiffe einfach zu beschlagnahmen und der ohnehin übermächtigen englischen Flotte einzuverleiben. In den Augen der Türken war das die planmäßige Schwächung ihrer Seemacht gegen die Griechenlands. Begreiflicherweise kamen gegen diese Tatsache die schönen Worte der Einkreisungsmächte nicht mehr auf.

Jetzt mußte das letzte Mittel angewandt werden, die haßstarrigen Türken wenigstens von der Unterwerfung Deutschlands und Oesterreichs abzuhalten. Der Dreiverband wollte die von der Türkei beschlossene Abschaffung der Kapitulation nur dann genehmigen, wenn die Türkei im gegenwärtigen Kriege neutral bliebe. Die Forderung erwiderte aber prompt, daß ihre Neutralität nicht künstlich sei und ein laienhaftes Strate feste den Dreiverband durch Einführung der Kapitulation sofort schachmatt.

Die aus der Zeit des scheinbaren Rückgangs der Türkei stammenden „Kapitulationen“ enteigneten sie eines erheblichen Teils ihrer Souveränität, durch die die Fremden der türkischen Gerichtsbarkeit entzogen wurden, ihnen Steuerfreiheit zustand, und dergl. mehr. Durch die Aufhebung der Kapitulationen entzieht sich die Türkei jeglicher Bevormundung und erklärt ihr Recht und ihren Willen, Herr im eigenen Hause zu sein. Was aber der Sache die richtige Würze gibt, das ist der Umstand, daß die Firma Nikolaus, Grey, Poincaré und Konfortin die Türkei kaufen wollen, und daß diese aus dem Anerkennen die richtige Folgerung zog, nun sei der Augenblick, die volle Selbständigkeit zu erklären. Auf Neutralität lassen sich die Türken nicht verpflichten, sondern behalten sich vor, das zu tun, was sie als ihnen nützlich und notwendig erachten.

Den Vorgang in der Türkei verfolgt Italien mit aufmerksamer Beobachtung, denn man ist sich bewußt, daß der Randkrieg, der Tripolitaniens als Beute brachte und einige türkische Inseln der italienischen „Ottoman“ auslieferte, in der Türkei noch nicht vergessen ist. Alle Alarmnachrichten über die Türkei sehr daher die italienische Presse in Bewegung, einerseits um die Türkei einzuschüchtern, andererseits um England gegen die Türkei aufzubeben. Die Wirkung dieser Heße ist bei den Engländern in der Verbängung der Militärbürokratie über Ägypten auf dem Fuße gefolgt und die Besorgnis ob des Suezkanals wird bei den Engländern noch weitere folgen lassen. Man weiß zu genau, daß man den Kanal gegen eine Landmacht wie die Türkei garnicht halten kann.

Noch ist die Entscheidung in Konstantinopel nicht gefallen. Aber sie kann jeden Augenblick kommen. Und daß sie nicht für den Verband der Einkreisung ausfällt, ist schon sehr klar.

Mr. Grey, der Stod-Engländer, der es im Bewußtsein, daß Großbritannien die Welt Herrschaft habe, verschmähte, auch nur zu versuchen, durch eine fremde Sprache auch einen anderen Gedankenkreis kennen zu lernen, hat offenbar geglaubt, als der Mann der reinen Tat seinen Namen in die Tafeln der Geschichte einzutragen. Wahrscheinlich wird er bald andere Bezeichnungen von empörten Römern hören, und besonders wird ihm vorgeworfen werden, daß seine Rechnung auf dem Orient falsch war, und daß sie ins Gegenteil umschlug.

Englands Selbstmord.

Die Japaner zur Niederwerfung des indischen Aufstandes.

M. Rabans Hilfe gegen die aufständischen Ander

loset England einen unglaublichen Preis. Die Waise von 200 Millionen Dollars, die Japan dafür gefordert hat, ist darin noch am geringsten anzuschlagen. Man hätte es indessen kaum für möglich halten sollen, daß die britische Regierung auf die andern beiden Forderungen Japans: freie Einwanderung in die englischen Besitzungen am Stillen Ozean und freie Hand in China eingegangen wäre. Eine nähere Beschäftigung ist ja freilich noch abzuwarten, aber ein Körnchen Wahrheit wird in der von namhaften ausländischen Blättern verbreiteten Nachricht zweifellos stecken.

Man kann hieraus einerseits ersehen, wie schlimm es mit der britischen Herrschaft in Indien bestellt ist. Es scheint dort ganz gewaltig zu gähren. England hat die unglaubliche Torheit begangen, seine schwachen militärischen Streitkräfte in Indien, die zur Niederwerfung eines Aufstandes der Inder an sich schon nicht im Stande waren, durch Abkommandierungen auf den europäischen Kriegsschauplatz zu verringern. Auf 300 Millionen Inder kamen bisher gerade 75 000 europäische Soldaten. Während aber früher die revolutionären Vereinigungen nur im Geheimen wirkten und nur hier und da ein Bombenwurf, wie vor einiger Zeit das Attentat auf einen Vizkönig, der nur wie durch ein Wunder dem Tode entging, zeigte, daß die englische Zwangsherrschaft auf einem stark unterminierten Fundament ruhte, scheint jetzt der Aufruhr hell zu lodern.

Die Gründe für die Unzufriedenheit der Inder sind sehr triftige. Seit langem sind die Eingeborenen erregt über die vor Jahren vollzogene Teilung von Bengalen in zwei gesonderte Provinzen, welche Maßregel die Bengalen als eine Verletzung ihres national zusammengehörigen Landes betrachten. Die indische Bevölkerung leidet unter einer Steuerlast, die in der Geschichte ihres gleichen sucht. Drei Viertel seines Gewinnes muß der Bauer — 80 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt — an Steuern und Abgaben aufbringen. So kommt das Volk aus furchtbarker Armut und grauenhafter Not gar nicht heraus. Unter den Indern gibt es ein zahlreiches gebildetes Proletariat, eine Unmasse junger Leute, die in England und auf europäischen Hochschulen studiert und zum mindesten eine den englischen Verwaltungsbeamten in Indien ebenbürtige Bildung aufzuweisen haben. Während sie in England gesellschaftlich eine gleiche Stellung einnehmen wie die Engländer und zu ihren Klubs Zutritt haben, werden sie in ihrem Mutterlande als Parias behandelt. Die Klubs sind ihnen verschlossen. Die höheren Verwaltungsstellen werden nur von Engländern besetzt, ihnen, die wohlgebildet, genau so, wenn nicht besser vorgebildet sind als jene, sind lediglich die unteren, schlecht bezahlten Stellen in der englischen Verwaltung vorbehalten. In diesen Reuten haben sich die schlauen Engländer selbst eine Kaste herangezogen, die vor Auflehnung und Gewalttat nicht zurückschreckt und die naturgemäß die Führer der gedrückten bauerlichen Bevölkerung abgeben muß. Diese europäisch gebildete junge Generation scheint jetzt die Situation erfaßt und das indische Volk zur Empörung veranlaßt zu haben, der die Engländer nun aus eigener Kraft nicht mehr Herr werden können.

Die Gefahr des Endes der britischen Herrschaft in Indien.

droht. Hilfe sollen die Japaner bringen. In ihnen aber haben sich die Engländer die richtigen Helfershelfer ausgesucht. Wäre dieses mongolische Volk schon immer eine Gefahr für die Kolonien der europäischen Mächte in Asien, so öffnet England ihnen jetzt Tür und Tor. Schon seit langem bestand in Tokio ein Komitee „Japan-Indien“, das nichts anderes bezweckte, als die Ueberschwemmung Indiens mit dem Ueberflusse der japanischen Bevölkerung, die das Mutterland selbst nicht ernähren kann. Die Bereinigten Staaten haben die gelbe Gefahr frühzeitig erkannt und der japanischen Einwanderung einen Riegel vorgeschoben. England gewährt ihnen freie Einwanderung in seine Besitzungen am Stillen Ozean und ruft japanische Truppen nach Indien.

Das ist Selbstmord!

Nichts anderes! England setzt damit selbst die Art an die Wurzel seines Bestandes im fernen Osten an. Die Zeit wird kommen, wo die Briten die Geister, die sie jetzt gerufen haben, nicht mehr bannen können. Denn daß Japan aus Indien herausgehen wird, wenn ihm einmal die Unterwerfung der Inder gelungen sein sollte, ist kaum anzunehmen. An seinem gelben Bundesgenossen wird John Bull noch viel Freude erleben.

Das Eingreifen Japans in Indien bedeutet vor allem auch für Holland eine eminente Gefahr, die die Holländer seit langem befürchtet haben. Nicht umsonst haben sie in ihren Kolonien strenge Maßregeln gegen die gelbe Ueberschwemmung angeordnet. Das holländische Nationalvermögen aber ist bei indischen Unternehmungen zu einem nicht geringen Teile interessiert.

„Indien verloren — England geboren!“

betitelt sich eine vor einigen Monaten erschienene Flugschrift eines Holländers namens Dr. Sanders, der darauf hinweist, daß zwei Fünftel des auf 5 1/2 Milliarden geschätzten holländischen Nationalvermögens in indischen Unternehmungen stecken, ganz abgesehen von Kapitalien solcher Unternehmungen, die ausschließlich oder doch zum größten Teil mit Indien in Beziehungen stehen.

Auch die freie Hand in China, die Japan gewährt sein soll, bedeutet für die europäischen Kulturmächte und nicht zuletzt für England eine riesige Gefahr. Diese „freie Hand“ würde einen neuen chinesisch-japanischen Krieg entfeuern, sie würde all die mühsam erworbenen Errungenschaften der europäischen Staaten in dem Reiche der Mitte, alle die europäischen und amerikanischen Unternehmungen verderblich treffen, wenn nicht vernichten. China würde Japan auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein; denn vor einer Willkür schreckt dieses Volk, wie sattem bekannt, noch viel weniger zurück als seine britischen Freunde.

Alle diese Erwägungen lassen die Meldung von der japanischen Hilfe in Indien und den dafür angeblich genehmigten englischen Konzessionen als unglaublich erscheinen. Sollte sie sich dennoch bestätigen, so würden die überaus schlauen Engländer eine Dummheit begangen haben, die man diesen kühnen Rechnern nicht zutrauen sollte. Sie würden sich selbst eine solche Wunde beigebracht haben, die durch kein Pflaster wieder zu heilen ist und die das Ende des größten Teiles des britischen Kolonialreiches herbeiführen muß.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Königl. Keramische Fachschule Höhr bei Coblenz.

— Ausbildung in allen Zweigen der Keramik. —
— Hospitantenkurse für Zeichnen und Modellieren. —
— Spezialkurse für Praktiker und Fabrikanten
(in der zeitigen stillen Geschäftszeit
besonders zu empfehlen).
Beginn des Winter-Halbjahres: 29. September.
Näheres durch die Direktion:

Dr. Eduard Berdel.

Montags-Unterricht der Königl. Keramischen Fachschule.

Zeichnen- u. Kaufmann. Unterricht für Lehrlinge aller
Berufe. Die Teilnehmer sind, wie alle Fachschüler, von der
Pflicht-Hilfsdienstschule befreit (Regierungs-Verfügung).
Lehrlinge der Tonindustrie: Schulgeld frei! — Aufnahme:
Montag, 28. Sept., abends 6 Uhr.

Die Direktion:
Dr. Eduard Berdel.

Zahlungsanforderung.
Das fällige Holzgeld wird hiermit zur Vermeidung
der Zwangsversteigerung angefordert.
Höhr, den 12. Sept. 1914.

Gemeindekasse.

Die Herzen und Hände auf.

Das ist jetzt die Lösung. Vaterlandsliebe und Patrio-
tismus dürfen nicht leere Phrasen bleiben.

Die Not der Verwundeten und Erkrankten, den Kummer
der zurückgebliebenen Angehörigen zu lindern, das ist heilige
Pflicht. Wohl werden Staat und Gemeinde das ihre tun,
um das bitterste Elend abzuwenden. Aber dennoch ist jetzt
unablässiger und dringender erforderlich als je, die

private Hilfstätigkeit.

Gebt jeder nach seinen Kräften zur Abwehr der Not. Jede,
auch die geringste Geldspende ist willkommen.

Eine Sammelstelle

wurde zu diesem Zwecke auf vielseitigen Wunsch auf dem
Bürgermeisteramt eingerichtet.

Höhr, 15. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Haf-
tung der Feuerversicherungs-Gesellschaften für die Dauer
des Kriegszustandes erlischt, und daß deshalb auch
der Versicherungsnehmer nicht mehr verpflichtet ist, seine
Prämie zu entrichten. In Wirklichkeit besteht die Haftung
der Gesellschaften auch während des Kriegszustandes in vollem
Umfange fort, nur daß gemäß § 84 des Reichsgesetzes über
den Versicherungsvertrag solche Schäden von der Versicherung
ausgeschlossen sind, die durch während des Kriegszustandes
von einem militärischen Befehlshaber angeordnete Maßregeln
verursacht sind. Da aber nach den amtlichen Meldungen der
deutsche Boden vom Feind gesäubert ist, hat diese Annahme
zunächst und auch hoffentlich für die Zukunft keine praktische
Bedeutung mehr. Selbstverständlich steht der Verbindlichkeit
der Gesellschaften, den Versicherungsnehmer mit der oben er-
wähnten Einschränkung weiter zu gewähren, die Verpflichtung
des Versicherungsnehmers gegenüber, seine Prämie zu be-
zahlen.

Höhr, den 14. Septbr. 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. (Kreis-Pferde-Versicherung) Die Herbst-
taxation der versicherten Pferde findet für Höhr und Grenz-
hausen am 22. September d. J., nachmittags 1 Uhr am
Amtsgericht statt.

Wiesbaden. Nachdem bei der Handelskammer in
Wiesbaden bisher vereinzelte Klagen darüber laut geworden
sind, daß die Behörden ihre Zahlungsverpflichtungen nicht mit
der unter den jetzigen Zeitverhältnissen wünschenswerten
Beschleunigung nachkommen, ersucht der Regierungspräsident
zur Vermeidung von Unzulänglichkeiten für Handel und Industrie
darauf hinzuwirken, daß die Zahlungsverpflichtungen ohne Ver-
zögerung erfüllt werden.

Wiesbaden. Das Kriegsgebot verlangte es für
die ersten Wochen des Feldzuges, daß auch die Angehörigen
des neutralen Auslandes Wiesbaden, das im Bereich der
Festung Mainz gelegen ist, verlassen mußten. Nunmehr hat
auf wiederholte Vorstellungen der städtischen Behörde der
Gouverneur der Festung Mainz angesichts der günstigen
Entwicklung der Kriegslage genehmigt, daß von jetzt ab
unverdächtige Angehörige des neutralen Auslandes der
Aufenthalt im Bereich der Festung Mainz, also auch
in Wiesbaden wieder gestattet wird.

Darmstadt, 15. Sept. (Erbeutete Geschütze.) Nach-
dem gestern abends verschiedene Sonderzüge in 60 Eisenbahn-
wagen französische Geschütze hierher gebracht haben, sind
nunmehr insgesamt 400 französische Geschütze im Artilleriedepot
untergebracht, außerdem eine sehr große Zahl Proben und
noch völlig gefüllte Munitionswagen.

In der zweiten hessischen Kammer beantragte der Ab-
geordnete Dorich die Beschlagnahme der Battenbergischen
Güter in Hessen namentlich des Schlosses Heiligenberg,
das dem Prinzen Ludwig von Battenberg gehört. Prinz
Ludwig, der Chef des Hauses Battenberg ist englischer Admiral,
erster Seelord der Admiralität und persönlicher Adjutant
König Georgs von England. Die Battenberger sind ein
Seitenzweig des großherzoglich-hessischen Hauses, entstanden
aus einer morganatischen Ehe des 1888 verstorbenen Prinzen
Alexander von Hessen. Durch Heirat traten die Battenberger
in nähere Beziehungen zur englischen Königsfamilie.

— (Seltenes Vorkommnis.) In Kessenich bei Bonn
wohnt ein Krieger von 1870/71 namens Hubert Ebertz,
der dort eine Gastwirtschaft „Zum alten Deutschen“ innehat.
Der Mann kann sich rühmen, 12 Schöne zu besitzen; bei dem
siebenten war Wilhelm I. Pate, bei dem zehnten, der gegen-
wärtig zum Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 9 in Ehrenbreitstein
einberufen ist, hat Kaiser Wilhelm II. seinerzeit die Paten-
schaft übernommen. In der Tat: eine kerngesunde
Familie!

Köln, 14. Sept. Heute nachmittag gab auf dem
Wormser Platz der Arbeiter Wolf einen Revolvererschuss auf
seine Braut ab und verletzte sie lebensgefährlich. Hierauf
richtete er die Waffe gegen sich, verletzte sich jedoch nur leicht.

Solingen, 11. September. Der Kreisaußschuß des
Landkreises Solingen bewilligte 10 000 Mark für die kriegs-
notleidenden Arbeiter. — Bisher wurden zu freiwilligen
Gaben im Landkreis Solingen insgesamt 20 000 Mark auf-
gebracht.

München, 12. Sept. Zur Kriegsanleihe des Reiches
hat die Städtische Sparkasse München einen Betrag von
10 Millionen Mark gezeichnet.

— 200 Wagenladungen zu je 10 000 Kilogramm sind
nötig, um die Kriegsanleihe in 20 Mark-Stücken auf der
Bahn zu befördern. Ein 20 Mark-Stück wiegt 8 Gramm.
5 Milliarden bestehen aus 250 Millionen 20 Mark-Stücken,
die also 2 000 000 000 Gramm = 2 000 000 Kilogramm
wiegen. Es sind also 200 Güterwagen zur Beförderung von
5 Milliarden nötig.

Diez. Von der Pächterin des Mineralbrunnens in
Fachingen, der Firma Siemens Erben in Berlin, sind zur
Labung der hier durchziehenden Truppen und Verwundeten
bisher etwa 40 000 Flaschen Fachinger kostenlos zur Ver-
fügung gestellt worden. Weiter hat die Firma dem roten
Kreuz für die verschiedenen Lazarette 30 000 Flaschen Fachinger
und 30 000 Krüge Kgl. Selters überwiesen.

Dillenburg, 10. Sept. (Unglück an der Dresch-
maschine). Der 14-jährige C. Muhl von hier geriet mit dem
linken Fuß in die Trommel der Dreschmaschine, an der er
sich zu schaffen machte. Es gelang, ihn noch im letzten
Augenblick herauszureißen; doch war bereits der Unterschenkel
bis zur Wade abgerissen. Der Unglückliche wurde ins
Krankenhaus gebracht und ihm dort das Bein bis zum Knie
amputiert.

Dausenau, 12. Sept. (Ein trauriger Unfall) er-
eignete sich im hiesigen Orte. Der 49-jährige Einwohner Heinrich
Eibert machte sich an seinem geladenen Jagdgewehr zu schaffen,
wobei der Schuß losging und ihn auf der Stelle tötete.

Alzey, 13. Sept. Zugochsen aus der Schweiz treffen
auf den rheinischen Viehmärkten jetzt vielfach ein. So standen
gestern in Alzey nahezu 100 Stück prachtvoller Tiere zum
Verkauf. Das Handelsgeschäft entwickelt sich sehr flott, zumal
den Landwirten in den letzten Tagen ganz erhebliche Summen
für die für den Militärdienst ausgehobenen Pferde ausgezahlt
wurden. Bei den aufgetriebenen Tieren handelt es sich
meistens um die sehr bevorzugte Simmentaler Rasse, die als
sehr zugfest gilt.

Berlin, 15. Sept. Der Andrang zur Zeichnung auf
die deutsche Kriegsanleihe war heute an der Berliner Spar-
kasse und deren Zweigstellen ganz ungemein groß. Auf der
städtischen Sparkasse mußten zeitweilig Hilfskräfte eingestellt
werden.

Schweelm, 12. Sept. (Geflüchtet.) Ein englischer
Offizier ist auf einem der letzten Gefangenentransporte in der
hiesigen Gegend aus dem Zuge entsprungen. Die Polizei
sandte eifrig auf den Ausreißer.

Austräger des Bezirksblatt für Grenzhausen

gesucht. Meldungen sind an die Geschäftsstelle dieses Blattes
zu richten.

Zur gefl. Beachtung!

Von jetzt ab wird das Bezirksblatt bereits Montags,
Mittwochs und Freitags nachmittags fertig gestellt und
abends mit der Post versandt.

Schluß der Redaktion

erfolgt deshalb an oben genannten Tagen, nachmittags 3 Uhr.
Später eingehende private und amtliche Nachrichten, können
erst in der nächstfolgenden Nummer veröffentlicht werden.
Redaktion des Bezirksblatt.

Herr, dein Wille geschehe!



Gott dem Herrn über Leben und
Tod, hat es gefallen, unseren innigst
geliebten, unvergesslichen Sohn, Bruder
und Schwager

Aloysius Meurer

im Alter von 21 Jahren zu sich zu rufen.
Er starb auf dem Felde der Ehre
den Heldentod fürs Vaterland, am 8. Sep-
tember 1914.

Er ruhe in Frieden!

Die trauernden Angehörigen.

Höhr, den 18. Septbr. 1914.

Das Seelenamt findet statt:
Dienstag, den 22. ds. Mts., morgens
7 Uhr.

Die Arbeiten und Lieferungen für den Aufbau auf
dem Empfangsgebäude auf Bahnhof Grenzau sollen in
7 Losen vergeben werden.

- Los 1: Maurerarbeiten,
- Los 2: Zimmerarbeiten,
- Los 3: Dachdeckerarbeiten,
- Los 4: Klempnerarbeiten,
- Los 5: Tischler- und Schlosserarbeiten,
- Los 6: Glaserarbeiten,
- Los 7: Anstreicher- und Tapezierarbeiten.

Rechnungen und Angebotsmuster liegen bei dem unterzeichneten
Amt und der Bahnmeisterei Sayn zur Einsicht aus. Letztere
können vom Amt gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung
von 1.70 Mk. für Los 1, 0.90 Mk. für Los 2, 0.70 Mk.
für Los 3, 0.80 Mk. für Los 4, 1.00 Mk. für Los 5,
0.70 Mk. für Los 6, 0.90 Mk. für Los 7, bezogen werden.
Verdingungsstermin am 29. September ds. Jrs., vormittags
11 1/2 Uhr im Dienstwohngebäude des Betriebsamtes.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt 2 Neuwied.

Berliner Rote + Geld-Lose

zum Original-Preis à 3.30
Mark mit einem Westfäl.
Auto-Los 3.80 Mark.
Ziehung bestimmt 30. Septbr.
bis 3. Oktober. Der Erlös
der Lotterie ist für unsere
verwundeten Krieger im Felde
und wird dringend gebeten, den
Verkauf der Lose zu unter-
stützen.

Hauptgewinn 100 000
Mark bar Geld, Porto u.
Liste 30 Pfg. versendet
Jos. Boncelet Wwe
Haupt- und Glücks-Kollekte
Coblenz,
nur Desfontengasse.
Zum Sten Male fiel jetzt
wieder das große Los in
meine so überaus vom Glück
begünstigte Kollekte.



Mehrere Bäume
Schöne Äpfel
zu verkaufen. Näheres bei:
Carl Löffler,
Marktstraße 12, Höhr.

Nach dem Kriege
wird großer Bedarf an Kon-
torpersonal sein. Jetzt beste
Gelegenheit zur Ausbildung für
den kaufmännischen Beruf für
Damen und Herren.
Priv. Handelschule Bohne,
Neuwied, Bahnhofstr. 71.
— Prospekt frei. —

Empfehle mich im
Namenstiden.
Ebenso können junge Mädchen
alle
Handarbeiten
erlernen.
Frau Georg Weimerskirch,
Mittelstraße.
Haus: Bäckerei Köhlermann.

Prima
Koch- u. Ein-
machbirnen
zu verkaufen (auch pfandweise)
von
L. Rühlmann.